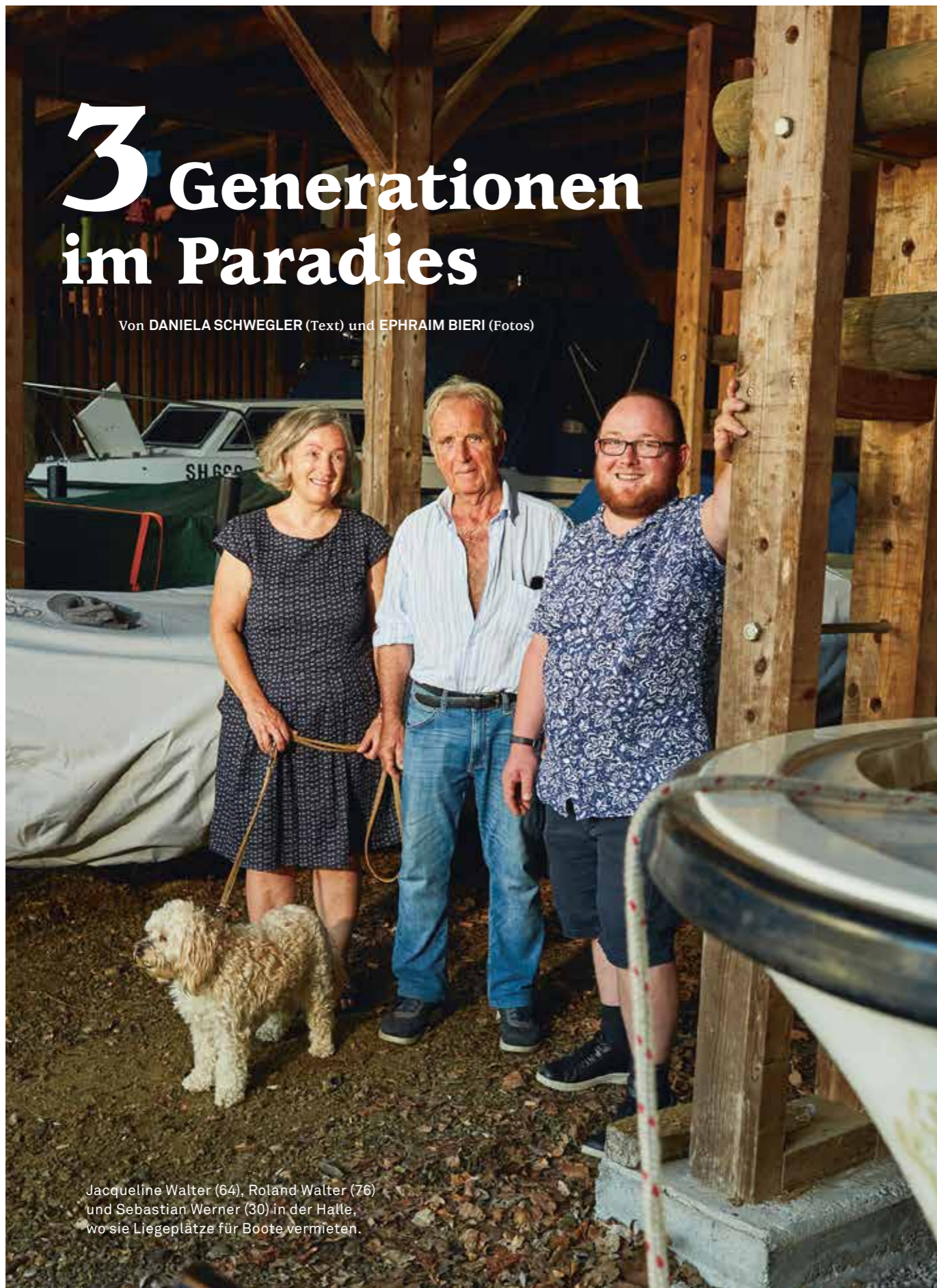


3 Generationen im Paradies

Von DANIELA SCHWEGLER (Text) und EPHRAIM BIERI (Fotos)



Jacqueline Walter (64), Roland Walter (76)
und Sebastian Werner (30) in der Halle,
wo sie Liegeplätze für Boote vermieten.

160 Meter lang ist die Strecke über den Rhein, auf der sich das Leben der Fährleute Roland und Jacqueline Walter abspielt. Paradies-Büsingen und zurück, seit bald 50 Jahren. Nun hat ihr Sohn Sebastian Werner den Betrieb übernommen – und die Liebe zum Wasser ist bereits auf die dritte Generation übergesprungen.

Roland Walter: Ich war noch nie in den Ferien. Als Nachkriegskinder konnten wir uns das nicht leisten. Meine Grosseltern und meine Eltern arbeiteten in der Bindfadenfabrik in Flurlingen. Ein Auto hatten wir keines, auch keinen Fernseher. Als Bub ging ich mit meinen Kollegen immer raus zum Spielen. Wir sammelten zum Beispiel Tannzapfen im Wald zum Anfeuern. Mein Grossvater war froh darum. Und Ferien, dieses Wort! Das kannte ich nicht. Jede freie Minute verbrachten wir am Rhein. Meine Mutter wollte es mir zwar verbieten. Der Fluss kann zum Monstrum werden, wenn er viel Wasser führt. 1966, noch während der Lehre zum Fotolaboranten, kaufte ich mir privat mein erstes Fährboot. Später unterhielt ich elf Jahre lang einen Schiffsbetrieb zwischen Schaffhausen und dem Paradies. Ich fuhr mit der «Attila», einem 40-Plätzer. Das war reiner Zufall, denn ich wollte eigentlich keinen Schiffsbetrieb aufnehmen, sondern lediglich die gewerbliche Schiffführerprüfung absolvieren. Einige Jahre später kam ich wieder wie die Jungfrau zum Kind zum Fährbetrieb. Die Georg Fischer AG als Besitzerin der Fähre hatte mich angefragt, ob ich sie nicht übernehmen wolle. Erst rümpfte ich die Nase. Wie hätte das gehen sollen ohne Einkünfte im Winter? Die Fähre fährt ja nur im Sommer. Aber dann hatte ich eine Idee und antwortete: Wenn ihr mir im Winter einen Job anbietet, übernehme ich die Fähre gerne. Sie sagten sofort zu! Am 1. November 1975 fing ich an. Und jetzt betreibe ich die Fähre seit bald 50 Jahren – eine lange Zeit! Mein Sohn ist mit der Schifffahrt gross geworden. Mit 14 fuhr er bereits selbstständig mit dem Fährboot herum. Ich musste ihm auch

nie beibringen, wie er das Boot bedienen muss, nichts! Er hatte mir vorher ja lange auf die Finger geschaut.

Sebastian Werner: Ich war schon immer begeistert von der Schifffahrt. Darum war klar, dass ich mal an Vaters Stelle treten würde. Aber leicht umzusetzen ist es nicht. Die Präsenzzeiten sind enorm! Mein Vater arbeitet sieben Tage die Woche. Das verträgt sich schlecht mit meinem Familienleben. Ich möchte an den Wochenenden frei haben. Glücklicherweise übernimmt mein Vater weiterhin die Fahrdienste am Wochenende. Aber es ist mir wichtig, dass der Fährbetrieb weitergeht. Wenn die Fähre nicht mehr wäre, wäre das ein grosser kultureller Verlust! Vom Fährbetrieb leben könnte

ich mit meiner Familie allerdings nicht. Aber mit den Einnahmen der Booteinstellplätze und dem Schiffsbetrieb zusammen wird's schon gehen.

Jacqueline Walter: Früher stellte ich mir vor, dass es ruhiger werden würde, wenn Roland mal pensioniert wäre. Aber bisher hat's noch nicht geklappt. Dass ich hier gelandet bin, ist Zufall. Ich war schon einmal verheiratet, mit einem Weinbauer. Meine Tochter aus erster Ehe ist viereinhalb Jahre älter als Sebastian. Nach der Scheidung zog ich vor allem meiner Tiere wegen in den Thurgau. Es war schwierig, als Alleinerziehende mit einem kleinen Kind, einem Hund und einem Pferd irgendwo unterzukommen. In Schlatt fand ich ein passendes Zuhause. Und als es ~

Wenn die Fähre nicht mehr wäre, wäre das ein grosser kultureller Verlust!

SEBASTIAN WERNER



An schönen Tagen setzen bis zu 500 Personen mit der Motorfähre vom thurgauischen Schlatt nach Büsingen (D) über.

Lust auf einen Spätsommerausflug mit den Enkelkindern? Der Fährbetrieb vom Paradies nach Büsingen (DE) wird von April bis Oktober betrieben. Die Fähre läuft von Montag bis Samstag von 11.45 bis 18.30 Uhr und am Sonntag von 9 bis 18.30 Uhr. Der Fährmann wird mit einer Glocke am Ufer gerufen. Rheinschiffahrten können ganzjährig gebucht werden; es stehen vier Schiffe für jeweils maximal 12 Personen zur Verfügung. schiffsbetrieb-paradies.ch

dort brannte, zog ich ins Altparadies. Eines Tages lud ich Verwandte zu einer Bootsfahrt ein und buchte Roland für den Ausflug. Und da ich schon immer gerne auf dem Wasser war, wollte ich auch noch das Fahren lernen. Roland brachte es mir bei. So hat sich das mit uns beiden ergeben. Ich fühlte mich von Anfang an daheim bei ihm. Unterdessen bin ich hier Koch und Maler und Gärtner. Gelernt hatte ich seinerzeit Malerin und Tapeziererin in Zürich. Im Winter streiche ich in der Halle die Boote neu. Roland wäscht sie, und wenn der Bootsrumph sauber ist, streiche ich das Unterwasser. Das ist eine ziemlich anstrengende Arbeit. Früher restaurierte ich auch antike Möbel. Für Roland brachte ich zum 70. eine alte Gondel in Schuss, eine Brivio, die «Ciao Bella 5» mit Baujahr 1962. Es gibt nur noch zwei Stück davon. Entdeckt hatte ich sie im Tessin auf einem Dachboden. Ich fand, dass es jammerschade wäre, sie vergammeln zu lassen. Antiquitäten sind ein Stück Kultur, das man bewahren sollte. Darum restauriere ich so leidenschaftlich gerne. Solche Berufe, auch Fährmann, übt man ja nicht in erster Linie wegen des Geldes aus, sondern aus Begeisterung. Wobei das Geld bei uns im Winter manchmal schon knapp wurde, vor allem, als Sebastian noch klein war. Wenn wir zum Beispiel wieder einen Motor ersetzen mussten oder wenn Investitionen nötig wurden. Das gab einige schlaflose Nächte. Aber wir schlängelten uns immer irgendwie durch.

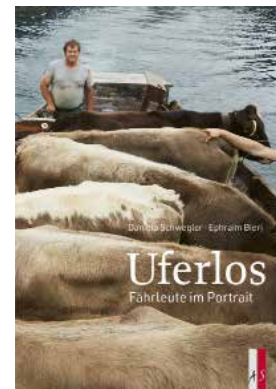
Roland: An Sonntagen ist der Rhein oft überfüllt mit Gondeln, Gummibooten, Stand-up-Paddles und Schwimmringen. Das macht es schwierig für uns, schliesslich müssen wir gewerbsmässig fahren.

An Sonntagen sind wir deshalb immer zu zweit: Einer fährt, und der andere sorgt am Ufer dafür, dass die Gummibooten nicht beim Fährplatz auswassern und uns dadurch blockieren. Auf der Fähre müssen wir an solchen Tagen aufpassen wie die Häftlimacher. Neulich ist wieder ein Stand-up-Paddler abgestiegen, als sich seine zusammengeknüpften Schwimmuntersätze an einem Pfahl verhedderten. Er hatte Glück im Unglück. Solche Leute gefährden nicht nur sich selbst. Aber trotz allem ... Ich bin froh, als Fährmann hier gelandet zu sein. Zwei Drittel meines Lebens habe ich auf dem Schiff verbracht. Jetzt fahre ich weiter, bis ich umfalle.

Sebastian: Auch Lea, unsere sechsjährige Tochter, ist schon begeisterte Bootsfahrerin und eine richtige Wasserratte. Wenn sie mal im Wasser ist, bringt man sie

kaum mehr raus. Gut möglich, dass auch sie hier später mal das Ruder übernimmt.

Jacqueline: Kein Wunder, sie hat ja hier auch schon einen Vorgeschmack bekommen vom Paradies!



Dieser Text ist ein gekürztes Kapitel aus dem Buch «Uferlos – Fährleute im Portrait» von Daniela Schwegler, AS Verlag 2022.



Der Rhein ist seine Welt: Roland Walter war noch nie in den Ferien und im Ausland, höchstens mal im Tessin. Als Bub fällt er einen Baum, um ein Boot zu schnitzen, was scheiterte. Als Lehrling kaufte er sich dann seine erste Fähre.